

«Wenn die Orang-Utans weg sind, bekommen wir sie nicht zurück»

Elisabeth Labes kämpft in Indonesien für den Erhalt des Regenwalds. Sie kritisiert unseren unstillbaren Hunger nach Palmöl.

AUFGEZEICHNET VON ANINA FRISCHKNECHT
FOTO: CHRISTIAN SCHNUR

„ Eigentlich mag ich die Ölpalme. Sie ist ein altes Kulturgewächs und sehr effizient. Kaum eine andere Nutzpflanze bringt so viel Gewinn und braucht dafür so wenig Platz. Theoretisch wäre sie nachhaltig. Leider nur theoretisch.

Vor 15 Jahren reiste ich zum ersten Mal nach Kalimantan auf Borneo. Als junge Tierärztin war ich unterwegs zu einer Rettungsstation für Orang-Utans. Ich freute mich auf den Regenwald. Dass an der Küste bereits alles abgeholzt war, wusste ich zwar. Ich war aber nicht darauf vorbereitet, dass auch tief im Landesinneren nur Sägemühle um Sägemühle und Stapel um Stapel von riesigen Baumstämmen zu sehen waren. Die unschöne Seite von Palmöl ist mir damals sehr deutlich vor Augen geführt worden.

Das Ausmass macht wütend

Ich kann verstehen, dass das Palmölproblem für viele abstrakt und weit weg ist. Aber wir konsumieren Palmöl jeden Tag. Die EU ist der drittgrösste Palmölimporteur. Viel davon kommt auch in die Schweiz. Es steckt in jedem zweiten Lebensmittel, zum Beispiel auch in den meisten Weihnachtsgütern. Im Supermarkt entscheiden wir uns jeden Tag für Produkte mit Palmöl und spielen so der riesigen Industrie rund um die Abholzung des Regenwalds in die Tasche.

Im September war ich wieder auf unserer Orang-Utan-Rettungsstation. Um zum geschützten Auswilderungsgebiet zu kommen, muss man erst eine Palmölplantage durchqueren. Einmal stoppte ich die Zeit: Mit Tempo 50 brauchten wir eine Stunde. Für eine einzige Plantage. Via Google Maps sind die Ausmasse gut ersichtlich, die die Plantagen langsam annehmen. Diese Zerstörung macht mich wütend.



Pestizide inklusive: Palmölplantagen vergiften auch das Trinkwasser.

Das Öl wird meist auf rücksichtslose Art hergestellt, während Orang-Utans im illegalen Handel verschwinden.

Letztes Jahr war die Provinz Zentral-Kalimantan monatelang in dicken gelben Rauch eingehüllt. Plantagenbesitzer vernichteten mit illegalen Brandrodungen unzählige Hektaren Regenwald. Die dadurch entstandenen CO₂-Emissionen übertrafen teils jene der gesamten Industrie der USA. Schulen und Flughäfen mussten geschlossen werden, Tausende litten unter Erkrankungen der Atemwege.

Ausserdem werden die indigenen Völker Kalimantans immer mehr abhängig von den grossen Palmölfirmen. Als billige Arbeitskräfte bewirtschaften sie die riesigen Plantagen, die den Regenwald ersetzt haben. Land, das rechtlich eigentlich ihnen gehören sollte, aber von Indonesiens Regierung für teures Konzessionsgeld an die Palmölproduzenten verkauft wird.

Eine wirtschaftliche Alternative bieten

Meine Arbeit mit Borneo Orang Utan Schweiz setzt genau hier an. Wir arbeiten zum Beispiel eng mit den Dayak Wehea zusammen, der ethnischen Gruppe nahe unserem Orang-Utan-Gebiet. Mikrokredite für Projekte wie Fischzucht oder Gemüseanbau sollen ihnen helfen, ein Standbein ausser-

halb der Plantagen aufzubauen. Wir trainieren sie auch in Organisation und Marketing. Sie sollen nicht mehr länger vom Palmöl abhängig sein.

Zu vieles läuft dort schief. Ein Dorf der Dayak Wehea liegt am Fluss. Vis-à-vis die Palmölplantage, Arbeitsplatz vieler Bewohner. Eigentlich sollte zwischen Ufer und Plantage ein breiter Grünstreifen sein, damit keine Pestizide ins Wasser gelangen. Die Palmen stehen aber direkt am Ufer. Wenn gespritzt wird, landet alles im Fluss.

Das Wasser brauchen die Dorfbewohner täglich: für die Wäsche, fürs Baden, fürs Zähneputzen. Sie haben keine Ahnung von den giftigen Chemikalien, die darin schwimmen. Sie werden auch nicht darüber aufgeklärt.

Sie träumen von TV und Töff

Es ist frustrierend zu sehen, wie Konzerne auf dem Rücken ihrer unwissenden Arbeiter Gewinne machen. Auch die jungen Dayak Wehea durchschauen das nur schwer. Sie träumen von Fernsehern und Motorrädern – die spirituelle, kulturelle Verbindung mit dem Wald, der für ihre Ahnen so wichtig war, tun viele als nicht mehr zeitgemäss ab. Auch dagegen kämpfe ich mit meinem Einsatz in Kalimantan.

Indonesien hat mit Palmöl viel Geld gemacht. So schnell wird man nicht aufhören, im Namen der Landwirtschaft Regenwald zu zerstören.

Es widerspricht dem gesunden Menschenverstand, dass die Zukunft unserer Wirtschaft so aussehen soll. Wertvoller Wald, der durch instabile Monokulturen ersetzt wird, Lebensraum, der immer kleiner und vergiftet wird, und dazu die Ausbeutung von indigenen Völkern, ihrem Land, ihrer Kultur. Und wenn Wälder und Orang-Utans einmal verloren sind, werden wir sie nicht mehr zurückgewinnen.

Die Palmölpflanze kann wenig dafür, aber ich persönlich meide sie, so gut ich kann. ■



«Die Orang-Utans
auf Borneo
verschwinden im
illegalen Handel.»

Elisabeth Labes, Tierärztin